

21.VIII.1976

ANFANGSGRUNDE
DER UMWERTUNG

Die Kritik der Grundlagen des Zeitalters
Bei Fichte, Feuerbach, Marx, Nietzsche,
Husserl, Freud und Heidegger

ZWEITER TEIL

IV.

DER EUROPÄISCHE NIHILISMUS

Nietzsche und die Krankhaftigkeit
im bisherigen Typus des Menschen

IV

Der europäischen Nihilismus.
Nietzsche und die Umwertung der Werte.

Nietzsche denkt wie Fichte und Heuerbach und Marx, wie auch Freud und Husserl und Heidegger, angesichts der Selbstentfremdung des Menschen – das Selbst anderes bestimmend als sie alle. Was ihn unterscheidet von allen anderen, mit Ausnahme des späten Feuerbachs und Freuds, ist daß er nicht wie sie in der Entfremdung endlich doch noch einen notwendigen Weg zum Heil sieht. Strenger noch als Freud denkt er die Möglichkeit der Sinnlosigkeit, der Sinnlosigkeit von allem und insbesondere des Ganges der westlichen Geschichte. Es muß nicht, wie für die anderen außer dem späten Feuerbach und Freud, alles in Grunde schon auf dem rechten Wege sein. Für Freud muß es doch auf dem einzig möglichen Wege sein. Auch das nicht für Nietzsche. Er kennt die Möglichkeit des Irrtums, der bisher herrschte, und seiner Korrektur. Freilich ist ihm der Irrtum doch sekundär, Irrtum ist der Glaube an den Wert des Bisherigen, aber die bisherigen Wertsetzungen sind kein „Irrtum“, sondern die richtige Wahl eines bestimmten Art Mensch. Selbst damit beginnt er weit historischer zu denken als seine Vorgänger, damit Vorläufer, nicht Freuds, aber Husserls und Heideggers. Doch bleibt seine Historizität noch schwach, sie wird überwogen durch Typologie der Menschenarten, „Rassen“.

Also ist dies das Neue an Nietzsche : Er glaubt nicht mehr, wie Fichte, zuerst Feuerbach und noch Marx, daß Sinn im Bestehenden sein müsse und daß der einzig mögliche Sinn der wirkliche sein müsse, selbst der einzig mögliche Sinn kann noch stets ein irriger sein.

Oder vielmehr : Nicht ein irriger, letzten Endes; Irrtum ist nur der Glaube an den Sinn. Der „einzig mögliche“ Sinn ist ihm wirklicher Sinn – für eine schlechte Rasse, vielleicht. Es ist also doch ein Weg zum Heil – aber nur für eine Art Mensch. „Entfremdung“ ist nur für die Menschen, die selbst etwas zu sein vermögen – nicht die „Selbstlosen“. Damit gibt Nietzsche eigentlich die Hälfte der Menschheit auf. Sein Sinn fürs Historisch-Faktische bleibt zugleich beschränkt.

Also er hat die „Sinnlosigkeit“ nur teilweise, für die Unrecht Gläubigen an die alten Werte, behauptet : für die „Vielen“ sind sie allerdings die richtigen, ihnen helfen sie zur Macht.

Andererseits : Also Feuerbach ist, in der Spätphase, weiter als Nietzsche – oder zumindest ebenso weit ? Für den späten Feuerbach ist die Religion, als Projekt einer bestimmten Vorstellung vom „Wesen“ des Menschen, falsch, diese Vorstellung eine falsche. (Daher auch ist letztlich Marx' Beschwerde gegen Feuerbach, er hätte den – materiellen – Grund der Entfremdung nicht mehr erfragt, sinnlos : er, Feuerbach, setzt gar nicht, daß die Entfremdung durch einen Grund, wie Marx dann eigentlich meint, einen „Sinn“ haben müsse, was Nietzsche wieder setzt – für die „Herde“.) Für Feuerbach ist das Bestehende nicht notwendig letztlich sinnvoll.

Aber freilich arbeitet er Nietzsche damit gewissermaßen in die Hand : dann muß die falsche Vorstellung vom „Göttlichen“ eben aus schlechter Rasse entstanden sein. *Denn* – was soll sonst „Irrtum“ bedeuten ?

Ist es nicht sogar bei mir so ähnlich ? Die Todesflucht. Aber die ist historisch begreiflich – aus bestimmten neuen Erfahrungen ! Aber es liegt für mich nicht an der „Rasse“, sondern eben an diesen Erfahrungen. Für *die* Menschen – waren für sie meiner Meinung nach die religiösen Werte des Christentums dann „gute“ ? Nein, es hilft ihnen nichts ! Aber doch auch nach Nietzsche : Die Herde hat zwar die „Macht“ erobert, aber welche ! Eine buchstäblich sie selbst vernichtende ...

Zum Großartigen bei Nietzsche gehört der Blick auf den Primat der Moral : aber nur, wofern er damit des Wahrheitsproblem *nicht* verdrängt, sondern in Verbindung mit der Moral neu stellt : als Problem der „praktischen“ Wahrheit (denn er will ja die Moral entmoralisieren). Er will jenseits von Gut und Böse denken, findet aber in diesem Jenseits nicht die Wahrheit, nämlich nicht die alte. Was ist dann das Verhältnis von Moral und „topischer“ Wahrheit ? Die Frage der Wahrheit ist, *was* zu wissen *gut* ist. Die Frage der Moral ist, zu wissen, was wir wollen.

16.VIII.76

Nietzsche

§ 1. Die Erscheinung des Nihilismus als das Problem der Wahrheit.

Nietzsches Philosophie begründet sich nach den Plänen zu seinem geplanten und bekanntlich nicht mehr vollendeten Hauptwerk „Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte“ in einer Beschreibung der größten Krisis der Geschichte der Menschheit als die Heraufkunft des europäischen Nihilismus; in der Erscheinung des europäischen Nihilismus ist der Plan – die Notwendigkeit – einer Umwertung aller Werte motiviert; diese selbst findet ihre Ansatz auf dem kritischem Weg eines Rückgangs auf die Ursachen jenes Nihilismus. Die Darstellung der Erscheinung des Nihilismus sollte nach den Plänen im Ersten Buch ausgeführt werden, in Zweiten und Dritten Buch – also in zwei Schritten – der Rückgang auf die Gründe des Nihilismus erfolgen, das Vierte Buch sollte die Konsequenz der Umwertung der Werte ziehen.

Die Erscheinung des Nihilismus ist nach Nietzsche ein Jahrhunderte, wenn nicht insgeheim schon Jahrtausende lang andauernder Prozeß, sie berührt oder vielmehr umfaßt sämtliche – zumindest sämtliche geistigen – Lebensbereiche Europas und der europäisierten Welt, sie ist dann auch der mannigfaltigsten Darstellungen und Begriffe fähig, wie denn die Darstellung sich – den wiedergegebenen Plänen gemäß – in Nietzsches Werk durch alle vier Bücher hin fortsetzt und vertieft. Gleichwohl ist es leicht, sich zum voraus zu überzeugen, daß das Entscheidende ist, daß mit der Erscheinung des europäischen Nihilismus zuerst und zuletzt ein neues, nach Nietzsche *das* Problem der *Wahrheit* erscheint, nämlich das Problem des *Wertes* der Wahrheit und des Willens zur Wahrheit, ja der *Existenz* der Wahrheit.

Unvollendet wie das Werk – trotz des Fertigwerdens einer „ersten Niederschrift“ – in fast jeder Hinsicht geblieben ist, kann doch „Der Wille zur Macht“, der „Versuch einer Umwertung aller Werte“ oder einfach die „Umwertung der Werte“ oder wie immer es letztlich hätte heißen sollen, unmöglich *nicht* als Nietzsches Hauptwerk betrachtet werden; sonst Gäbe es schlechterdings kein irgendwie etwas abschließendes Hauptwerk Nietzsches, oder eben : das Hauptwerk Nietzsches ist eines, das nur als Plan und in einer „ersten Niederschrift“ vorliegt. Nietzsche begann erst zu sich selbst zu kommen in „Jenseits von Gut und Böse“, das er selbst im Untertitel nur als ein „Vorspiel einer Philosophie der Zukunft“ – nicht einmal, wie Feuerbach ein Nebenwerk : „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“ – bezeichnet hat. Es setzt aber im ersten Paragraphen des Ersten Hauptstücks ein mit der Frage nach der „Ursache“ des Willens zur Wahrheit, „nach dem *Werte* dieses Willens“, dem „Problem vom Werte der Wahrheit“ selbst, und behauptet sogar, daß „wir, zuletzt“, von dieser „Frage ganz und gar stehenblieben“.

„Jenseits von Gut und Böse“ zur Ergänzung und Verdeutlichung beigegeben“ hat Nietzsche sodann die „Streitschrift“ „Zur Genealogie der Moral“, umfassend drei Abhandlungen, die das Eindringlichste, Geschlossenste, in sich Überzeugendste darstellen, was Nietzsche überhaupt geschrieben hat, und worin Nietzsche charakteristischerweise mit einer gewissen Systematik zuerst – und beinahe auch zuletzt – versucht hat, den Zusammenhang seiner „Philosophie der Zukunft“ mit und zwischen seinen früheren Werken herzustellen. Am Ende der dritten der drei Abhandlungen :

„Was bedeuten asketische Ideale?“ (§ 27) verweist Nietzsche zuerst auf „ein Werke“, daß er „vorbereite: *Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte*“, und zwar auf dessen Abschnitt „Zur Geschichte des europäischen Nihilismus“, worin nicht mehr nur „das Problem von der *Bedeutung* des asketischen Ideals“ (ebenda, § 27), sondern „was dies Ideal *gewirkt* hat, ... ans Licht gestellt werden“ solle. Letzterer Hinweis, der genau Verhältnis und Zusammenhang zwischen dieser Abhandlung der „Genealogie der Moral“ und dem Ausgangspunkt des geplanten Hauptwerks anzeigt, findet sich im demselben Paragraphen (§ 23), mit dem Nietzsche für den Schlußteil der Abhandlung zurückkommt auf die Ausgangsfrage seines „Vorspiels einer Philosophie der Zukunft“ : denn „jener unbedingte Wille zur Macht, das ist der *Glaube an das asketische Ideal selbst*“ (§ 24), ja „sein (des asketischen Ideals) *Kern*“ (§ 27).

In der darauf veröffentlichten „Götzendämmerung“, die einen ersten aphoristischen Einblick in die Grundgedanken der „Umwertung“ gibt, ist wie folgt im Vorwort auf das im Titel Gemeinte verwiesen: „... auch sagt man, zumal im vornehmsten Falle, durchaus nicht Götze ...“ – also Gott. Auch ist das Vorwort datiert „am Tage, da das erste Buch der *Umwertung aller Werte* zu Ende kam‘ womit nur das Buch „Der Antichrist“ gemeint sein kann, das nach dem letzten Plan das Hauptwerk eröffnen sollte und das Nietzsche noch zusammenhängend niedergeschrieben hat. Im noch späteren „*Ecce homo*“ erklärt jedoch Nietzsche bezüglich der „Götzendämmerung“ : „Das, was *Götze* auf dem Titelblatt heißt, ist ganz einfach das, was bisher Wahrheit genannt wurde. *Götzen-Dämmerung* – auf deutsch : es geht zu Ende mit der alten Wahrheit ...“ Ist es Gott oder die Wahrheit, deren Dämmerung Nietzsches Werk einläuten will ? „Was bedeuten asketischen Ideale?“ gibt bereits die Erklärung : es ist eben „jener Christen-Glaube, der auch der Glaube Platons war, daß Gott die Wahrheit ist, daß die Wahrheit göttlich ist ...“ (§ 24) Es handelt sich in der Gottes-Frage, vor die der europäischen Nihilismus stellt, eben um die Frage nach dem Wert der Wahrheit.

In einer der Aufzeichnungen zur Vorbereitung des Abschnitts über den europäischen Nihilismus in der „ersten Niederschrift“ des Hauptwerks – und ähnlich in mehreren anderen Aufzeichnungen – steht denn auch zu lesen:

„*Nihilismus.*

1. *Der Nihilismus ein normaler Zustand.*

Nihilismus : es fehlt das Ziel; es fehlt die Antwort auf das ‚Warum ?‘ was bedeutet Nihilismus ? – *daß die obersten Werte sich entwerten ...*

2. *Voraussetzung dieser Hypothese*

Daß es keine Wahrheit gibt: daß es keine absolute Beschaffenheit der Dinge, kein ‚Ding an sich‘ gibt

– *dies ist selbst ein Nihilismus, und zwar der extremste ...“* (Reg. Nr. 27)

§ 2. Der Rückgang des Nihilismus auf das asketische Ideal.

Wir zitieren soeben aus den Aufzeichnungen der „Ersten Niederschrift“ des „Willens zur Macht“ : „was bedeutet Nihilismus ? *daß die obersten Werte sich entwerten*“. Gemeint ist, „daß ... die *bisherigen* Ziele und Werte unangemessen sind und keinen Glauben mehr finden“ (Reg. Nr. 27). Was waren die bisherigen obersten Werte des Menschen, deren Entwertung die Heraufkunft des Nihilismus bedeutet ?

Nietzsche sagt im Schlußparagrafen (§ 28) der dritten Abhandlung „Zur Genealogie der Moral“ : „Sieht man von asketischen Ideale ab : so hatte der Mensch, das *Tier* Mensch bisher keinen Sinn. Sein Dasein auf Erden enthielt kein Ziel; ‚wozu Mensch überhaupt ?‘ – war eine Frage ohne Antwort“ : Die bisherigen Ziel und Werte des Menschen waren die des asketischen Ideals. Wenn *dieses* einstürzt, dann bedeutet dies die Heraufkunft des Nihilismus. In der Tat, Nietzsche fährt, etwas weiter, fort : „Die Sinnlosigkeit des Leidens, *nicht* das Leiden, war der Fluch, der bisher über der Menschheit ausgebreitet lag – *und das asketische Ideal bot ihr einen Sinn !* Es war bisher der einzige Sinn ... In ihm war das Leiden *ausgelegt*; die ungeheure Leere schien ausgefüllt; die Tür schloß sich vor allem selbstmörderischen Nihilismus zu.“

Demnach bedeutet der Nihilismus : die Entwertung der obersten Ziele und Werte des asketischen Ideals. Aber ist nicht nach Nietzsches eigenen Beschreibungen und Begriffen das asketische Ideal selber ein nihilistisches ? Wenn Nietzsche mit Bedacht in jener Abhandlung *nicht* sagt, „wofür es der vorläufige, undeutliche, mit Fragezeichen und Mißverständnissen überladene Ausdruck ist (§ 23, wo schon der erste, unausdrückliche Verweis auf den „Willen zur Macht“ steht) – was kann er anderes zu verstehen geben wollen als daß es bereits Ausdruck der Nihilismus ist ? Im Schlußparagrafen steht endlich auch : „Man kann sich schlechterdings nicht verbergen, *was* eigentlich jenes ganze Wollen ausdrückt, das von asketischen Ideals her seine Richtung bekommen hat : dieser Haß gegen das Menschliche, mehr noch gegen das Tierische, mehr noch gegen das Stoffliche, dieser Abscheu vor den Sinnen, vor der Vernunft selbst, die Furcht vor dem Glück und der Schönheit, dieses Verlangen hinweg aus allem Schein, Wechsel, Werden, Tod, Wunsch, Verlangen selbst – das alles bedeutet ... einen *Willen zum Nichts*, einen Widerwillen gegen das Leben, eine Auflehnung gegen die grundsätzlichen Voraussetzungen des Lebens, aber es ist und bleibt eine *Wille ! ...*“ (§ 28) Dies dürfte bestätigen : das asketische Ideal bedeutet in der Tat selbst einen Nihilismus, insofern es dem „Willen zum Nichts“ selbst noch einen Sinn, einen Wert zu geben vermag, ihn noch selbst als einen Lebenswillen aufrechtzuerhalten vermag bzw. vermochte. Darin eben verbirgt sich das Geheimnis der Bedeutung des asketischen Ideals, wovon die Abhandlung handelt, mag auch letztlich diese Bedeutung selbst erst ganz zu Begriff kommen aus der Betrachtung der Wirkung diese Ideals – der Heraufkunft eben des Nihilismus, wovon im Ersten Buch des „Willens zur Macht“ geredet werden soll. Die letzte Auswirkung des asketischen Ideals ist denn doch auch bereits vorgedeutet im vorletzten Paragraphen der Abhandlung : „Alle großen Dinge gehen durch sich selbst zugrunde, durch einen Akt der Selbstaufhebung : so will es das Gesetz des Lebens, das Gesetz der *notwendigen* ‚Selbstüberwindung‘ im Wesen des Lebens ...“ (§ 27) : Das asketische Ideal wird sich endlich dahin auswirken, daß es im Nihilismus sich selbst überwindet und aufhebt – so daß es sich eben damit selbst als ein nihilistisches offenbart – am Ende, indessen es lebte von seiner Verbergung eines eigenen nihilistischen Wesens. Wodurch, um auch dies noch vorgreifend zu fragen, vermochte es einen Lebenswillen aufrechtzuerhalten und seinen eigenen Nihilismus zu verbergen ? Nietzsche gibt den negativen Hinweis : Die Erscheinung des Nihilismus bedeutet die Selbstaufhebung des asketischen Ideals; „wir stehen an der Schwelle *dieses* Ereignisses. Nachdem die christliche Wahrhaftigkeit einen Schluß nach dem andern gezogen hat, zieht sie am Ende ihren *stärksten Schluß*, ihren Schluß *gegen* sich selbst; dies aber geschieht, wenn sie die Frage stellt ‚*was bedeutet aller Wille zur Wahrhet ?* ...“ (§ 27) Wodurch also das

asketische Ideal bisher hat herrschen, als einziges dem Leiden des Menschen einen Sinn hat geben können, wodurch es dem Verfall in den offenbaren selbstmörderischen Nihilismus entging, das war, daß es seinen *Willen zum Nichts fraglos als einen Willen zur Wahrheit* hat vorstellen können : daß *damit* die Askese sich als Ideal hat vorstellen können, das dem sich selbst verneinenden Leben doch diesen Wert gab, den Wert des Willens zur Wahrheit, den Wert der Wahrheit selbst.

Die Frage, die der um der Idealisierung der Askese willen zum höchsten Wert erhobene Wille zur Wahrheit endlich bezüglich des Wertes der Wahrheit und des Willens zur Wahrheit selbst stellen wird, wäre dann : Wie, wenn wir die Wahrheit und den Willen zur Wahrheit *nur darum* so hoch werteten, *weil* nur *ihre* höchste Wertung, bis zur Vergöttlichung, die Askese zu *idealisieren*, den asketischen Willen zum Nichts noch als einen Willen zu *Lebenswerten* hinzustellen vermag ?

Die Frage ist aber nur zu beantworten, ja sogar nur mit ernstlichem Gewicht zu stellen, wenn zuvor ein tieferer Begriff von der Bedeutung des asketischen Ideals und asketischer Ideale gewonnen ist.

Unabhängig vom Problem der Wahrheit handelt Nietzsche von der Bedeutung asketischer Ideale in den Paragraphen 1-22 der Abhandlung.

§ 3. Der Ursprung des asketischen Ideals in der Krankhaftigkeit im bisherigen Typus des Menschen

In der Erscheinung des Nihilismus geht es zuerst und zuletzt um ein Problem, um *das* Problem der Wahrheit. Der Wille zur Wahrheit ist der Kern des asketischen Ideals. Und der Nihilismus, der die Wahrheit zum Problem macht, ist die äußerste Auswirkung des Herrschaft des asketischen Ideals. Dieses Ideal selbst hat seine Wurzel in einer Krankhaftigkeit im bisherigen Typus des Menschen, einer Krankheit, der die Askese entgegentritt, zwar nicht eigentlich, um sie zu heilen, aber um sie erträglich zu machen, indem das asketische Ideal dem Leiden einen Sinn gibt. *Dieser* Sinn dürfte zu suchen sein in dem, was bislang als Wahrheit galt : als Wahrheit gälte uns dann, was dem Leiden eines krankhaften Menschentum durch das asketische Ideal einen Sinn zu geben vermag – bis der Nihilismus diesen Sinn und Wert dieser Wahrheit entdeckt und eben damit den Wert dieser Wahrheit als Wahrheit im Zweifel zieht. *Damit* zugleich aber verliert unser ganzes Dasein seinen Sinn, den Sinn nämlich, der sein einziger war, sofern es das Dasein eines an seiner Krankhaftigkeit leidenden Menschentums war. Krankheit und Leiden werden sinnlos – und also unerträglich : man muß gesund werden – oder seinem Leiden erliegen im Tod. Jedoch nicht eigentlich das Kranke im Wesen des Menschen ist die Ursache unserer endlich zum Nihilismus führenden Verirrung in das, was uns langehin als Wahrheit galt, sondern die Pflege der Krankheit, der Verzicht auf ihre Heilung, die Kultur und der Kult des Leidens, die Suche nach einem Sinn des Leidens, um es erträglich und selbst erstrebenswert zu machen. Es ist aber sinnlos : allein der Wille zur Macht schafft Sinn; und freilich ist auch das asketische Ideal noch Zeichen eines Willens zur Macht – des einzig bisher Sinn gebenden.

Der Wille zur Macht, der „in jenem Ideal nicht nur seinen Glauben, sondern auch seinen Willen, seine Macht, sein Interesse“ findet, ist der des asketischen Priesters. Daher „rücken wir unserem Probleme : was bedeutet das asketische Ideal ? ((erst)) ernsthaft auf den Leib“, wenn wir den *asketischen Priester* in Sicht bekommen“. Und „erwägen wir ..., wie regelmäßig, wie allgemein, wie fast zu allen Zeiten der asketische Priester in die Erscheinung tritt; er gehört keiner einzelnen Rasse an; er gedeiht überall; er wächst aus allen Ständen heraus“. Und was „ist die *Wertung* unseres Lebens seitens der asketischen Priester“ ? „Dasselbe wird (samt dem, wozu es gehört, ‚Natur‘, ‚Welt‘, die gesamte Sphäre des Werdens und der Vergänglichkeit) von ihnen in Beziehung gesetzt zu einem ganz andersartigen Dasein, zu dem es sich gegensätzlich und ausschließend verhält, *es sei denn*, daß es sich etwa gegen sich selbst wende, *sich selbst verneine*; in diesem Falle, dem Falle eines asketischen Lebens, gilt das Leben als eine Brücke für jenes andre Dasein. Der Asket behandelt das Leben wie einen Irrweg, den man endlich rückwärts gehen müsse, bis dorthin, wo er anfängt; oder wie einen Irrtum, den man durch die Tat widerlege –widerlegen *solle* ...“

Nun steht „eine solche ungeheuerliche Wertungsweise ... nicht als Ausnahmefall und Kuriosum in die Geschichte der Menschheit eingeschrieben : sie ist eine der breitesten und längsten Tatsachen, die es gibt. Von einem fernen Gestirn aus gelesen, wär vielleicht die Majuskel-Schrift unseres Erden-Daseins zu dem Schluß verführen, die Erde sei der eigentlich *asketische Stern*, ein Winkel, mißvergnügter, hochmütiger und widriger Geschöpfe, die einen tiefen Verdruß an sich, an der Erde, an allem Leben gar nicht loswürden ...“ (§ 11)

V.

Die Krisis des europäischen Menschentums.

Husserl und die Umwertung der Lebenswelt.

Von Nietzsche zu Husserl und Freud.

Die von Nietzsche postulierte, gewissermaßen vorausgesetzte Selbstaufhebung des Willens zur Wahrheit hat sich erst durch Husserl wirklich vollzogen. Hat sie aber zur Entdeckung des Werts der Wahrheit als Trostmittel des Leidens, als Sinngebung des Leidens geführt? Das, bei Husserl, nicht: lediglich erschien, daß die objektive Wahrheit – nicht menschlichem Absehen zuvor existiert, daß sie ohne Subsistenz ist, vielmehr nur zur Existenz gebracht werden kann und worden ist durch eine Weise menschlichen Bewußtseinsverhaltens.

Nach Nietzsche ist dies selbst, daß es keine Wahrheit gibt, ein Nihilismus, und zwar der extremste, der den Nihilismus zum „normalen“ Phänomen macht: *nach* Husserl gilt der Nihilismus, ist der einzige bisherige Sinn des Lebens, nämlich der Sinn des Leidens, aufgehoben.

Hatte Nietzsche recht, wenn er (wie mir scheint) annahm: daß das Leiden ohne Sinn ist? Oder ist ein anderer als der asketische, ist ein „neuer“ Sinn des Leidens möglich? Kommt der bei *Freud* zum Vorschein? Ist dessen Thema nicht eben das geistige Leiden, die „Psycho-Pathologie“? Und erweist sich nicht als des Leidens: der Konflikt – die Spannung zwischen Sein und Existenz? Führt nicht dahin Heidegger?

Schafft nicht erst Husserl den vollkommen leeren Übergangszustand des Nihilismus?

Mußte wirklich der Wille zur Wahrheit *sich* selbst aufheben? Warum blieb dies offen, wofern es bei Nietzsche *nicht* geschah? Ist Nietzsches Zeugnis nur ein einziges „Wie wenn“? Bei Nietzsche, würde ich behaupten, bleibt die alte Wahrheit unaufgehoben. Mit welcher Folge?

Daß bei Nietzsche die Frage der Entscheidung offen bleibt – als Frage der Entscheidung zwischen Wahrheit und Wille zum Leben (zur „Macht“) – noch stets, im letzteren Falle, ohne Antwort auf die Frage „Wozu?“ So daß sie also genauer genommen eine Entscheidungsfrage gar nicht stellt; vielmehr nur die Scheinwahl: Wille zur Wahrheit – um eines Sinns der Leidens willen; oder Wille zur Macht – ohne Wozu. Selbst *wenn* die Wahrheit nur den Sinn eines Trostes zur Sinngebung des Leidens hat, nur diesen *Wert* hat: heißt das, daß Wahrheit nicht ist, und nicht Wahrheit ist? Nietzsche postuliert, daß Wahrheit gar nicht existiert: aber er kann es nur, indem er die Wahrheit als Sinngebung des Leidens gerade *nicht* als *Wahrheit* gelten läßt: und damit seine Theorie des Wahrheitswillens als Sinngebung des *Leidens* wieder aufhebt, die Wahrheitssuche ununterscheidbar macht von dem, was *er* will: wenn Schein zur Förderung des Lebens – warum dann nicht Plato, Christentum? *Wenn* es die objektive Wahrheit *nicht gibt*, dann ist der Wille zur Wahrheit eine Sinngebung – nicht des Leidens, sondern des *Lebens*.

So stellt sich denn in der Folge Nietzsches, wo Husserl nicht beachtet wird, die Frage des Sinns des Leidens neu – bei Freud; verborgen in der Frage nach dem Unbehagen in der Kultur, die ausdrückt, daß das pathologische Leiden kein individuell vereinzelt, sondern bloß Spezialfall eines allgemeinen Leidens an der Kultur oder doch in ihr ist. Und was stellt sich Freud als der Sinn des Leidens dar? Die Erfahrung des Realitätsprinzips, also doch: die Wahrheit? Die „ANANGKE“? So, wenn die Wahrheit nicht aufgehoben wird. Aber ist es nicht doch bei Freud: schon eine andere Wahrheit – die des Konflikts?

Erneuert so nicht Freud den Kult des Leidens – als Folge der unterbliebenen Abschaffung der wahren Welt? Während die Einsicht in die Nichtexistenz der wahren Welt Freuds Ergebnisse in ein anderes Licht setzen: das Leiden hat keinen Sinn, sondern ist nur eben Erfahrung, die unausweichlich das Existieren mit sich bringt, wenn es nicht Anlaß zum Rückzug in die Leidlosigkeit

ist? Also Wahrheits-Sinn nur hat mit Bezug auf die Erfahrung der eigenen Alternative eines existierenden Daseins? Freuds Konklusion: Kompromisse sind unvermeidlich – meine: Kompromisse sind unmöglich.

Inwiefern ist aber Freud über Nietzsche hinausgegangen – und hat er weiter verfolgt, was Husserl außer Augen ließ: worum es existentiell geht in der von ihm gestellten Grundfrage, die Freud seinerseits nicht stellt – als naiver Europäer?

Freuds Frage wäre: Hat das Leiden einen oder keinen Sinn? Sollte nicht daraus umgekehrt auf die Existenz und den Wert der Wahrheit auch geschlossen werden können? Nietzsche behauptete: nur das Leiden hat in unserem Leben einen Sinn bekommen – er behauptet: einen scheinbaren. Freud fragt, ob wir wirklich freiwillig leiden, ob wirklich das Leiden zur Ursache hat, daß wir es kultivieren, nicht vielmehr eben: das wahre Realitätsprinzip. *Inwiefern blieb Nietzsches Rede vom Sinn des Leidens unbefriedigend*: und zwar infolge des Ausbleibens der Wahrheitsfrage? Freud hat dem Leiden seinen Sinn zurückgegeben – weil er gerade an der Unvereinbarkeit von Sein und Existenz gelegen ist, während Nietzsche deren Vereinigung im asketischen Ideal nur angestrebt sah, als Minderung des Leidens; bei Freud ist *wegen* dieser Unvereinbarkeit das Leiden unausrottbar.

Seit Descartes, Locke und Spinoza, seit Kant und Fichte, trotz Hegel, seit Feuerbach, Marx und Nietzsche ist die alte Wahrheit in die Schweben geraten – indessen die Wissenschaft sich anschickte, das alte Ideal zu realisieren – mit einer zunehmend zweifelhaften Bedeutung; begleitet von einer Philosophie, die teils bloß selbst wissenschaftlich werden will und noch ständig neue wissenschaftliche Disziplinen schafft (Psychologie, Soziologie, Ökonomie, Politologie, mathematische Logik), teils sich vom alten Wahrheitsideal (wie die oben genannten großen Einzelnen) feindlich abwendet.

In dieser Situation mußte die Besinnung darauf, was das alte Ideal eigentlich war, was es wollte, inwiefern es wirklich realisiert wurde und was wirklich erbrachte, endlich unausweichlich werden. Diese Besinnung rückte bei Husserl in den Mittelpunkt seines Denkens. Sie führte erst bei ihm zu dem, was Nietzsche schon als geschehen betrachtete: zur Selbstaufhebung des Willens zur Wahrheit, und zu einem vollkommenen Nihilismus, der Husserl nicht mehr zu Bewußtsein kam (es sei etwa im „Ursprung der Geometrie“).

Das wiederum mußte, wenn Nietzsche recht hatte, zur Umkehr zum einzigen bisherigen Sinn des Lebens, dem des Leidens führen: als einer philosophisch-prinzipiellen Grundfrage: so bei Freud. *Nietzsche* hat die Selbstaufhebung des Willens zur Wahrheit vorausgesetzt – nicht vollzogen.

Die Folge war, daß er auch bezüglich der Wahrheit bzw. ihres Wertes als Sinngebung des Leidens keine Klarheit hat schaffen können. (Ist die Wahrheit eine Erfindung, um dem Leiden Sinn geben zu können? Oder ist es wahrhaftig die Wahrheit, die Sinn gibt – aber eben nur dem Leiden? Geht der Einwand dahin, daß Leiden sinnlos ist, weil es keine Wahrheit gibt, oder dahin, daß die Wahrheit eben bloß dem Leiden Sinn gibt, zwar auch nur, wenn man sie eben darum wählt? Nietzsche neigt zunehmend dazu, die Existenz der Objektiven Wahrheit zu leugnen; wie Feuerbach die Existenz der Religion; aber eben dann – „gibt es sie“, nämlich kann „Existenz“ da überhaupt nichts anderes heißen als Verwirklichtsein.)

So bleibt einerseits die Frage: der Selbstaufhebung der Wahrheit, von *Husserl* naiv vollzogen, damit die Lage des extremen Nihilismus schaffend, mit der freien Wahl der Sinnschöpfung ohne Leitfaden, da „das Wozu fehlt“. Husserl war unbesorgt: er hatte „alle Zeit“, nichts dräng zur Entscheidung (Phil. a.s.W., etwas anders in Krisis!), Epoché. Er glaubte noch so sehr an die Existenz

des einzig möglichen Sinnes, den er sah, daß er nichts fürchtete, Ritter zwischen Tod und Teufel, Renaissance-Mensch. Existentielle Fragen kannte er nicht. Leiden schien ihm Privatsache.

Andererseits hat *Freud* die Frage nach dem Sinn des Leidens neu gestellt – ohne die Leugnung der wahren Welt. Er setzte die Vereinigung von Sein und Existenz (den Kompromiß zwischen den Urtrieben) naiv voraus als Notwendigkeit, als Ideal, das schwer ohne Leiden verwirklicht werden kann. Wohl erkannte er, hinter bloßen „Unbehagen“ in der Kultur die Schuldfrage als Realität. (*Husserl* begriff nicht, daß es wirklich in der Wahrheitsfrage auf Leben und Tod ging !) Er hielt dem Kompromiß für notwendig, und erkannte dem Leiden doch einen Sinn zu, es konnte nur minimiert werden, „gepflegt“ (für Irrsinn hielt er die Austragung des Konflikts); wiewohl er alles in allem alles für hoffnungslos hielt, keine menschliche Gesellschaft. Er meinte, Kompromisse seien unvermeidlich.

Hätte er begriffen, daß es keine wahre Welt gibt, hätte er erkannt : daß Kompromisse unmöglich und die Ursache alles Leidens sind.

Hätte *Husserl* erkannt, daß die Konsequenz seiner Wahrheitssuche deren Aufhebung und der Nihilismus war, er hätte mehr existentiell gedacht und *Freuds* Problem begriffen.

Husserl + Freud : ergibt das *Heidegger*, der doch entscheidend auf *Nietzsche* zurückkam – vielleicht in seinem Hauptwerk ? Der doch von *Husserl* die Idee der konstituierten Wahrheit (als Ereignis) übernommen hat – also die wahre Welt für abgeschafft nimmt; und gleichsam *Freud* übernommen – bzw. von *Nietzsche* – die Frage der Sinngebung des Lebens und Leidens. Allerdings – die Frage der Entscheidung hat er – nach seinem Unfall des Irrtums mit den Nazis – zurückgenommen; er hat gefragt, die Frage sei, ob wir das Spiel mitspielten (Ende Satz vom Grund ?!) – aber sie blieb rhetorisch : er meinte, wir müßten mitspielen, er begann wieder dialektisch im Unheil der Technik das Signal der Wende zu sehen.

VII.

Die Seinsfrage.

Heidegger und die Umwertung der Technik.

Heidegger und die Sache des Denkens.

Die Existenzphilosophie des ersten Hauptwerkes „Sein und Zeit“ nimmt, in ihrer Verbindung mit einer Erneuerung der Seinsfrage, die Schlußfrage Nietzsches wieder auf : das „Subjektive“ der Existenz Erfahrung nicht nur zu behaupten gegen Wissenschaft und Metaphysik? sondern selbst in die Frage nach dem Sein einzubringen. „Sein und Zeit“ wendet sich denn auch ausdrücklich gegen den Vorrang des theoretischen Interesses, der nicht ohne Ähnlichkeit mit Nietzsches Kritik am Willen zur Wahrheit als eines zweifelhaften Willens zur Macht begründet wird, wie beständig implizit gegen die theoretisch bleibenden „Intentionen“ Husserls. Aber Heideggers Kritik bleibt Kritik an Daseinsformen uneigentlicher Existenz, diese nur lose verbunden mit der Philosophie-Kritik – an einer das Sein bloß als Sein des Vorhandenen verstehenden Metaphysik. Bei aller Insistenz auf der Geschichtlichkeit des Daseins bleibt das Werk seltsam ungeschichtlich und stellt sich eher dar als eine Theorie der Geschichtlichkeit.

Nach einer wenig beachteten, auch nicht deutlich dokumentierten, vielmehr erst in späteren Neuformulierung veröffentlichten Übergangsdenkart begann Heidegger seinsgeschichtlich zu denken – zugleich dem Anschein nach nun so weit entfernt von der Denkweise Husserls, daß dieser und sein Werk kaum mehr Erwähnung finden. Heideggers Schriften nehmen entschieden den Charakter von Bruchstücken einer Kritik der Grundlagen des Zeitalters an. Er versteht dieses als das Zeitalter der Metaphysik, daher der Wissenschaft, somit der Technik. Das Zeitalter und die Metaphysik sind gekennzeichnet durch die Seinsvergessenheit, in der Dinge und Welt der Seinlosigkeit und Vernichtung anheimfallen; Heidegger ruft auf zum Andenken an das Sein. Nicht mehr geht es so sehr um eine Verwandlung des Seinsverständnisses, wie noch in „Sein und Zeit“, sondern um einen notwendigen Anfang des Seinsverständnisses. Noch später wird das fehlende Verständnis nicht eigentlich als mangelndes Seinsverständnis, sondern als fehlendes Verständnis der Differenz von Sein und Seiendem ausgelegt, welches das Verharren in diesem Unterschied erscheint, während Heidegger in der Differenz selber das Frühere als Sein und Seiendes, eine ursprünglichere Identität sehen will, die die Differenz selbst ist, welche natürlich ihrerseits nicht „ist“, sondern Ereignis der wechselseitigen Übereignung von Sein und Seiendem, vor allem Sein und Sterblichen, Göttlichen, Ding und Welt ist. Das Sein braucht den Menschen, um sich in diesem Geviert zu ereignen. Sonst können Menschen nicht Menschen, Götter nicht Götter, Dinge nicht Dinge, Welt nicht Welt sein.

Den Beleg dafür sieht Heidegger in der Erscheinung und den Folgen der Technik. Sie selber aber ist noch ein Ereignis des Seins, das uns den Wink gibt, wozu wir gebraucht werden.

Die Dinge werden hier undeutlich. Deutlicher hingegen ist dies : Heidegger sagt, wenn er vom Wesen der Technik spreche, sei dies nichts anderes als das Wesen der Metaphysik. Damit verweist er zurück auf die Verwurzelung der Technik in der Wissenschaft, dieser in der der neuzeitlichen Metaphysik der Subjektivität, und auf die Verwirklichung aller Metaphysik in dieser modernen Gestalt. Die neuzeitliche Metaphysik ist ihm *die* Erscheinung des Wesens der Metaphysik – bzw. des Ereignisses der bisherigen Seinsgeschichte.

Die Metaphysik der Subjektivität wiederum deutet Heidegger, in ihrer Durchführung von Descartes über Leibniz und Kant und Hegel, auch Schelling, bis Nietzsche und wohl auch Husserl, als den Aufstand des Menschentums der Neuzeit in seiner Aufstellung auf die selbstgewisse und selbstgewollte Subjektivität. (Freilich, der Zusammenhang zwischen diesem Aufstand der Subjektivität und der von Heidegger angenommenen Seinsvergessenheit bleibt vorerst dunkel.)

Hier setzt zuerst der Streit mit den Perspektiven ein, in denen ich die Dinge erblickte. Dieser zufolge ist Heideggers Subjektbegriff irrig, und kennzeichnet sich die moderne Philosophie der Subjektivität

nicht durch ein aufständisches, sondern durch ein unterwürfiges Verhalten, wenn nicht zum Sein schlechthin, dann zum Sein der „objektiven Realität“. Aber Heidegger will auch nicht nur einen Aufstand gegen das Sein, sondern überhaupt gegen das Seiende erkennen, das der Mensch seinem Willen zu sich selbst zu unterwerfen sich anschicke, schließlich zerstörerisch wirklich darin reüssierend. Heideggers Interpretationen stimmen tatsächlich nicht. Vor allem kann es ihm nicht gelingen. Nietzsches *Widerstand* gegen den unterwürfigen Willen zur Wahrheit in eine Linie zu bringen mit der Philosophie von Descartes bis Hegel : *gegen* die sich Nietzsche zumindest wenden *will*, und die unzweifelhaft sich durch Nietzsche herausgefördert und angegriffen fühlte.

Diese Philosophie vergißt nicht das Sein und hält nur auf „sich selbst“, den „Menschen“ als „Subjekt“, d.h. für Heidegger den selbstgewissen und selbstgewollten Willen, sondern will gerade sich und den Menschen, der sich zu den Dingen verhält, zugunsten des Seins vergessen.

Das ist auch noch die Grundidee Husserls. Sie drückt sich aus sowohl in seiner Idee der Epoché als auch in seinem „Prinzip der Prinzipien“, wie sehr auch beide eine eigene notwendige Zweideutigkeit gewinnen, sobald sie zur Sprache gebracht werden. Husserl meinte, das Ideal der Theorie sei in Verfall geraten, weil man die Reduktion vergessen habe, zu rasch der Epoché entsagt habe, sie und ihre Forderungen zu leicht genommen habe. (Wenngleich Husserls Philosophie als *konsequente* Philosophie der Subjektivität nicht solche bleibt, sondern sich als Philosophie der Intentionalität versteht, da noch die Reduktion auf die Subjektivität eine Intentionalität *voraussetzt*; womit Husserl eher dann in die Nähe Nietzsches, des „Aufstandes“ gerät – und Heideggers Ansicht von der Philosophie der „Subjektivität“ neben Nietzsche ihre Stütze in Husserl findet.) Eigentlich ist es gerade dies und nur dies, was Heidegger im Sinne Husserls erneuert und radikalisiert – gerade da, wo er von Husserl nicht mehr spricht. Seine Unterwerfungstendenz bekundet sich ja deutlich genug in jedem Satz, denn er gegen die vermeintliche „Aufständigkeit“ der „Metaphysik der Subjektivität“ spricht. Gründlichere, ganz radikale Theorie, bis in die Wurzeln des Daseins, nicht nur des Bewußtseins (insofern an „Sein und Zeit“ erinnernd) – das ist es, wodurch Heidegger Husserl fortsetzt und womit er zurückgeht, in der Tat, auf die Wurzeln der „abendländischen“ Philosophie bei den Vorsokratikern, sie ja doch wohl Platon und Aristoteles ermöglicht haben, zugleich freilich in solcher Allgemeinheit und Unbestimmtheit verblieben – erst Platon und Aristoteles vermochten zu sagen, was sie hätten sagen wollen, haben sagen wollen –, daß bei seiner Rückkehr zu ihnen die alte, „ursprüngliche“ Hoffnung auch noch einmal zurückkehren kann.

Heidegger stützt sich auf Nietzsche – indem er in ihm den gesamten Sinn der Seinsgeschichte bislang zum Ausdruck kommend sieht, und wehrt sich gegen ihn. Ihm hat er sein größtes Werk (neben „Sein und Zeit“) gewidmet. Es bleibt Fragmentsammlung, wohl weil es nicht aufgeht. Nietzsche hat eben diesen ganzen Sinn zwar auf seine Weise zum Ausdruck gebracht, aber eben auf die Weise, daß er sich mit seinem Begriffen ihm entgegenstemmt als einem Unsinn.

Demnach würde Heidegger, indem er den Grund der Krise des Zeitalters in der Seinsvergessenheit sieht, indem er sich bemüht, diese zu überwinden, gerade die Grundtendenz des Zeitalters und den Grund seines Elends stützen : Es ist vielmehr des Zeitalter des Seinsvergessenheit zugunsten des Seins, es ist die Seinsbessenheit, Seinsversessenheit, mit einigem Vergessen nur, daß dieses Sein dem Menschen entgegensteht, daß nie der Mensch im Sein sich selbst findet. Oder es ist „Seinsvergessenheit“ nur in dem Sinne, daß die Menschen nicht begreifen, daß sie sich vergessen und verleugnen nur zugunsten des Seins, *nicht* zugunsten ihrer Verbunft, da doch der 3wehrheit“, des Besten, Göttlichen in ihnen selbst, vergessen, daß das Sein nicht ein Gott ist, der sich den Menschen zugeeignet hat, sie braucht, ihnen bügt, ihr bester Bundesgenosse ist, wenn sie ihm nur vertrauen.

Eine Frage wäre also : ob sich nicht zu Heidegger zurückwenden will, wer meine Kritik der Grundlagen des Zeitalters für verfehlt hält.

Sofern die obige Darstellung und Stellungnahme ein Urteil über Heidegger enthält, wäre dieses gleichwohl ungerecht; oder wie soll man sich ausdrücken, da natürlich, die Absicht der Beurteilung hier völlig fernliegen muß, zumindest als Beurteilung der „Richtigkeit“ eines Denkens ?

„Ungerecht“, weil es das Werk Heideggers ist, durch dessen Lehre ich gegangen bin, welches zuerst die Grundfragen der Entscheidung – nämlich zwischen Unterwürfigkeit unter das Nichtmenschliche (das Heidegger eben nicht sogleich als Göttliches, sondern spröde und nüchtern als „Sein“ versteht) und Selbstbehauptung des Menschen – aufgerufen hat, auch Nietzsches eigentliche Bedeutung damit erst sichtbar gemacht hat, die Bedeutung überhaupt der Geschichte unserer Philosophie von Platon bis Nietzsche, auch ihre Bedeutung insbesondere unabhängig von philosophischen Intentionen (als seien es bloß philosophische, fachliche) von Meinungen von Denkern (ihre Ausdrucksbedeutung in einer „Seinsgeschichte“, besser : eine Geschichte von Wesentlichem, d.i. „Idealem“ und „Intentionalem“). Was Heidegger dazu befähigt hat, war seine Freiheit, in der Stellungnahme zu dieser Frage selber zu schwanken – was deutlicher würde, würden wir wirklich Zugang gewinnen zu den unveränderten Schriften der Mittelperiode von etwa 1929 bis 1936. Nachdrückliche Hinweise darauf habe ich schon in meinem Aufsatz „La pensée et la technique“ gegeben. Hier ging es Heidegger offenbar um die Selbstbehauptung des Menschen gegenüber einer Übermacht des Seins – hier erst würde man die Wurzeln seines Begriffs vom Verband der Seinsvergessenheit als einer *gewollten* mit dem „Aufstand“ der neuzeitlichen Metaphysik zu verstehen bekommen. (Es handelt sich zweifellos um eine Krisis-Periode in Heideggers Denken, wobei sein zeitweiliges Verhältnis zum „Nationalsozialismus“ der deutschen Faschisten als Ursache einer Folge dahinzu gehören dürfte. Er verfiel in eine allzu rasche Entschlossenheit zur Selbstbehauptung des Menschen – zuerst der „deutschen Universität“ –, welche sich sogar „dem Führerselbst und allein“ übergab –, als daß er nicht deren Schreckliches erfahren und begreifen sollte : und verfiel sodann ins andere Extrem des Protests gegen jeden „Humanismus“ als einen *lucus a non lucendo*.)

Ferner aber lernt sowohl das Studium dieses Schwankes Heideggers in seiner Stellungnahme und ihre verhältnismäßigen Bedeutungslosigkeit (die Sache bleibt dieselbe, die Stellungnahme ist leicht korrigiert) als auch der Verfolg der Rede von der Seinsfrage, die Frage bleibt und endlich nur mehr als Chiffre steht für die Sache, nach der zu fragen ist, daß endlich „die Sache des Denkens“ ist, zu fragen, was eben die Frage, was denn die Sache des Denkens ist : Schlicht gesprochen, wir haben von Heidegger gelernt, im Hinblick auf eine Philosophie zuerst zu fragen, auf welche Frage denn eigentlich das Fragen solcher Denker antwortet : wir haben angefangen zu lernen, daß die Sache des Denkens das Fragen nach einer topischen Wahrheit ist.